

Ricarda Huch (1864-1947)

## Spinoza.

Einst im Haag, in der behäb'gen  
Niederländ'schen Stadt des Handels,  
Die der Freiheit sinnig pflegte,  
Schritt am Abend spät Spinoza  
5 Durch die Straßen, langsam wandelnd.  
War die Zeit, wo jener Ludwig,  
Frankreichs allerfrömmster König,  
Seinen Gottesdienst verbreitend –  
Zornig über alle Ketzer  
10 Die ihn, störrig, nicht verehrten –  
Durch Europas Westen klirrte.  
Ganz besonders war das trotz'ge,  
Freie Meervolk ihm verleidet,  
Und er strebt', es einzufangen,  
15 Es zu zähmen und ihm fein're  
Sitte ärztlich beizubringen  
Darum ging ein Klang von Waffen  
Durch die Straßen jenes Abends,  
Als Spinoza einsam wandelnd  
20 Und gedankenvoll einherschritt.  
Dürftig war ihm Hut und Mantel;  
Aber Fülle wohnte stattlich,  
Doch voll Maß, auf seiner Stirne.  
In dem Spiegel seiner Augen,  
25 Wie in Märchenseen ein reiner,  
Wolkenloser Aetherhimmel,  
Lag die Welt, sichtbarer Wohlklang,  
Einfach, ein gelöstes Räthsel.  
Um die liebevollen Lippen  
30 War nie Leidenschaft gewandelt,  
Weder Zorn noch blindes Hassen.  
Heiter schienen sie zu staunen  
Ueber die verschlungenen strupp'gen,  
Dornig mühevollen Wege,  
35 Die die Menschheit eigensinnig  
Wählt für ihre lange Irrfahrt.  
Da, in einer Hausthür Schatten,  
Traf sein Blick zwei junge Menschen,  
Mann und Weib. Zum Krieg gegürtet  
40 Er; es war der Tag des Scheidens.  
Halb im Lichte der Laterne  
Sah der Weise ihre Züge.  
Schmerzlich ruhten beider Augen  
In einander, dennoch heiter,  
45 Stolz des hochgemuthen Opfers.  
An den Händen fest sich haltend,  
Schienen sie sich stumm zu sagen:  
Einig sind wir, ob wir leben,  
Ob für Vaterland und Freiheit,  
50 Für den theu'r erkämpften Glauben  
Gern verblutend, wir für immer  
Heute von einander scheiden.  
Nicht nach Stunden nicht nach Tagen  
Zählt das Leben, die vergehen;  
55 Doch was unsre Tage füllte,

War die ew'ge Lieb' und Treue. –  
Halb im Lichte der Laterne  
Das bewegte Bild betrachtend,  
Stand Spinoza eine Weile;  
60 Danach schritt er zögernd weiter.  
Als er heimkam, nach Gewohnheit  
Still entzündet' er die Lampe,  
Setzte sich zum Lesen nieder,  
Schlug das Buch mit läss'ger Hand auf,  
65 Starrte auf die schwarzen Lettern –  
Doch sah nicht, was sie bedeuten.  
»Auch der Wahn«, sprach er, »muß lieblich,  
Süß auch sein und auch das Leiden.  
Ob ein Zufall nur, ein Hemmniß  
70 Für die reine Menschenliebe,  
Muß ein Vaterland, ein theures,  
Kindisch, blind und streng geliebtes,  
Schön sein. Ob auch ein entstelltes  
Bild nur, muß die Freiheit schön sein,  
75 Die der Völker eh'rne Ketten  
Scheint zu lösen zaubermächtig;  
Schön muß sein für sie zu sterben.  
Ob auch aller Menschen Glauben  
Nur ein Taster nur ein Irren,  
80 Hemmniß nur der Menschenliebe:  
Schön muß sein für seine Götter  
Kämpfen, fallen und das Wehen  
Ew'ger Palmen um die heiße  
Dulderstirn entzückt zu ahnen.  
85 Ob ein flüchtig und betrügerlich  
Ding die Liebe nur: zu lieben  
Muß ein seliges Empfinden  
Muß des Lebens schönster Traum sein.«  
(441 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/huchric/gedi1894/chap081.html>